

wagen nach Karlsbad und um 11 Uhr 34 Min. nachts ein Personenzug nach Prag, Karlsbad, Oberberg und Bodenbach gehen.

Vom O f f e n h o f wird um 9 Uhr 20 Min. abends ein Sonderpersonenzug nach Marchegg gehen.

Amlich wird mitgeteilt: Die Bundesbahnverwaltung hat, allerdings mit schweren finanziellen Opfern, größere Mengen für den Schenel- und Personenzugsbetrieb geeignetere Kohle angekauft. Außerdem haben die tschechische, die französische und die italienische Regierung für die sie mitberührenden Verkehre Steinkohlen an Oesterreich verkauft. Die eigenen, durch die nun schon drei Wochen andauernden Verkehreinschränkungen gesparten Steinkohlenvorräte sind zwar so gering geblieben, daß an eine Verstärkung des Personenverkehrs mit ihrer Hilfe allein nicht zu denken wäre. Das Verkehrsministerium hofft aber, daß die ausländische Steinkohle bald eintreffen wird und daß wenigstens die Zwischenzeit mit den kleinen Vorräten überbrückt werden kann. Um daher nach mehrwöchentlich tief einschneidenden Verkehreinschränkungen möglichst bald eine Erleichterung zu bieten, hat sich das Verkehrsministerium entschlossen, schon in den nächsten Tagen mit der Verstärkung des Personenverkehrs zu beginnen. Die Züge, die nach und nach wieder eingeführt werden sowie die Tage, an denen sie laufen werden, werden besonders kundgemacht. Dabei setzt die Eisenbahnverwaltung voraus, daß sie von den fremden Regierungen herbeigehenden und von Oesterreich angekauften Steinkohlenmengen zur erwarteten Zeit einzuliegen beginnen. Treten Störungen ein, so müßte möglicherweise eine entsprechende Anzahl von Zügen auf kürzere Zeit wieder eingestellt werden, wobei Einstellungen möglichst lange vorher werden kundgemacht werden.

Das Wiener Uhrenmuseum.

Zur bevorstehenden Eröffnung.

Im Herzen der Großstadt, aber doch auf einem Eiland friedlicher Ruhe, wo das verjüngte Glück vergangener Jahrzehnte und verunkelter Epochen durch die stillen Winkel träumt, in einer Häuslichkeit voll traumlichen Alt-Wiener Baubaus, ist in den vergangenen zwei Jahren, trotz aller Bemühungen mühsamster Zeitverhältnisse, ein neues unschätzbares Kleinod unserer Stadt entstanden: Das Uhrenmuseum. Im 2. und 3. Stockwerk des Hauses Schulhof Nr. 2 raffen in kurzen Zimmerfluchten auf netzgebauten Stelagen und in muskulösen Wänteln in stattlichen Reihen die Erzeugnisse der erfindungsreichen Uhrmachergunst und geben Kunde von dem Werdegang des kleinen Kunstwertes, das wir alle in der Tasche tragen und das uns mit seiner nimmererlöschenden Gite an die verinnerlichten Tage unseres Erdenlebens mahnt. Träumen wir Ruhe, wie im Hofe, der sich um die Mauerpfeiler der gegenüber dem Hause liegenden Kirche „Am Hof“ schmiegt, liegt auch über den niedlichen Stuben, in welchen jetzt der Uhrwerke große Familie ein Heim gefunden hat. Nur dann und wann klingt aus dem Rasten einer Spieluhr ein waldes Lied und die Weise kühlt wie der Schatten einer schönen Vergangenheit schwingend und bebend durch die feiernde Stille des Raumes...

Vor einigen Tagen hielt der Leiter des städtischen Uhrenmuseums Professor Rudolf R a f t a n im Gemeinderatsitzungsgebäude einen interessanten Vortrag über die Geschichte seines Werkes. Er erzählte dabei:

Die schon im zarten Kindesalter bei ihm geweckte Liebe zu den Uhren wurde durch das väterliche Nachtgebot zurückgedrängt; „Du mußt studieren!“ Er studierte also Mathematik und Physik, wurde Mittelschulsupplent und Uhrensammler, dazu ein Uhrenfanal ohne Privatmittel, denn ihm stand als Sammelkapital nur ein schwer erworbenes, langes Lehrgeld zur Verfügung. Aber er sammelte doch mit unentwegtem Eifer und brachte es schließlich zu einer Sammlung, die etwa 10.000 Uhren und Uhrwerke umfaßt, viele davon mit hohem Seltenheitswert. Die ganze Sammlung wurde zu einer lächelnden Darstellung der Geschichte der mechanischen Zeitmesser. Professor Raftan bekam die Stücke nicht alle so schön, wie sie im Museum zu sehen sind. Jedes Stück mußte zerlegt, gereinigt und dann wieder zusammengesetzt werden. Die ältesten mittelalterlichen Werke, die schon längst auf Dachböden einen Dornröschenschlaf geschlummert, erwachten unter den geschickten und liebevollen Händen dieses Uhrenmeisters (der das Handwerk nie gelernt!) zu neuem Leben. So hauchte er in seiner tickenden Welt draußen in Döbling bis zu dem Tage, da er in Gefahr stand, samt seinen Uhren obdachlos zu werden. Damals bot er die ganze Sammlung der Gemeinde Wien an unter der Bedingung, daß ein Uhrenmuseum gegründet und er zum Leiter desselben bestellt würde. Durch das Eingreifen des damaligen Bürgermeisters Dr. W e i s t r a n e r und die unermüdete Arbeit des O f f. P a n o s c h, der als Vorsteher der Uhrmachergewerkschaft den hohen Wert der Sammlung und ihrer Ausnützung zu Lehrzwecken im Uhrmachergewerbe erkannte, wurde das Angebot angenommen und so der Grundstein zum Uhrenmuseum der Stadt Wien gelegt. Bald darauf bekam das Uhrenmuseum im Hause 1. Bezirk, Schulhof 2, ein neues Heim.

Das Werk erweckte in Kürze allgemeines Interesse. Der Verein der Freunde des Uhrenmuseums wurde ins Leben gerufen und bemühte sich, die Schätze des Museums zu bereichern. Zunächst wurde die einziartige Uhrsammlung der Dichterin G n e r - S c h e n b a c h erworben. Die 300.000 Kronen, die für ihren Ankauf notwendig waren, wurden durch die Spenden zweier Mäzene aufgebracht. Heute hat die Eichenbach-Sammlung einen Wert von dreißig Millionen Franken! Dann gelang es, die Sammlung des Uhrmachers N i c o l a u s, eines Wiener Genußbetreibenden, dem Museum einzuverleiben. Zahlreiche Wiener Uhrmacher und andere Leute, die am Uhrenmuseum Freude gewonnen, bedachten und bedenken es noch immer mit Spenden, so daß der Bestand der Sammlung im steten Wachsen begriffen ist.

Bisher war die Sammlung öffentlich nicht zugänglich. Da nunmehr aber die weitaus größte Zahl von Stücken unter der zukünftigen Hand des Leiters an richtiger Stelle eingereicht ist und der geschlossene Einblick der Sammlung gesichert erscheint, soll das Museum öffentlich zugänglich gemacht werden. Der ungeheure Wert, den die Sammlung darstellt, noch mehr aber die unbedingte Notwendigkeit, daß eine führende Hand den Unkündigen durch die Mängel der Räderwerke leite, machen es begreiflich, daß der Zutritt zum Museum an eine vorherige schriftliche Anmeldung bei Professor Raftan gebunden, der dann die Schaulustigen gruppensweise durch die Sammlung führen wird. Der Anmeldung ist eine Rückantwortkarte beizulegen. Die Eintrittsgelder sind mit zehn Kronen pro Person festgesetzt. Der Erlös dieser Eintrittsgelder wird zur Erweiterung der Sammlung verwendet werden. Hierbei ist besonders darauf bedacht, daß Uhren, die sich in anderen Sammlungen befinden, in den einheitlichen Rahmen des Uhrenmuseums eingefügt werden.

Thierseer Spiel 1921.

Pfingstmontag im Thierseer Land! In Rufflein stößt noch der Rauch des Bahnhofs und die vielen Wagen mit der Aufschrift „F. S. Italien“; aber wie wir auf der neuen Kunststraße die Höhe beim Tunneldurchschneifen erklommen haben, da glauben wir, einen Blick in paradiesische Gefilde zu tun: Im blauen See spiegelt sich der hohe Fendling, das Sommerdösch schaut von der bairischen Seite herein, hinter uns türmen sich der Röhme und Wilde Kaiser; der Wald sieht im Frühlingkleide, die Wiesen aber jähren Eintennellen, Habnensfuß, und Johannesblumenfelder, Sonnenschein spinnt seinen Glanz um den straßenden Maitag.

Nach fünfviertel Stunden Wanderung haben wir unser Ziel erreicht. Ein Triumphbogen steht noch vom letzten Besuch des Erzherzogs. Da gibt es eine kleine Enttäuschung: was wird aus dieser Bretterstadel bieten können? Doch nun lautet es schon zum Angelus und nach einer kräftigen Quartiere hebt sich der erste Vorhang und rechts und links tritt gemessene Schritte der Chor herein. Wie die imponierende Gestalt des Chorführers, hierzulande „Protog“ geheißt, die ersten Worte spricht: „Heil und Frieden euch allen, die hier zusammengeströmt, die Wunderwerke der Allmacht, die Laten der Liebe zu schauen!“ sind wir schon gesanggenommen. Was aus dem Herzen kommt, dringt auch wieder zu Herzen! — Doch, da tritt er selbst auf, „Der König der Herrlichkeit“, lebenswahr, die Gemüter bezwingend. Die Spannung steigert sich, Herzig ist es anzuschauen, wie der Geland auf seine Knie ein zweijähriges Kniebeuge nimmt, das verundert in den Zuschauerraum hinausblickt. Doch die Führer der Juden gewinnen immer mehr die Oberhand; vom Gastmahl bei Simon bis zur Sitzung des hohen Rates und zur Beurteilung des Herrn steigert sich die Spannung. Meisthaft wird die Kreuzigung vorgeführt, und wie der Chor im Tone der Lamentation den gestorbenen Messias beklagt, ist die Ergriffenheit allgemein. Neben uns zerdrückt ein schmucker, stämmiger Bayernburische heimlich eine Krone. — Schöpferische Kraft zeigt die Sittenzene, die zum Höhepunkte der Aufzehrung hinleitet. „König der Ewigkeit! Alleluia!“

Unter den 700 Zuschauern ist keiner, der nicht mit Nahrung das Theater verläßt und es müßte ein ganz oberflächlicher Mensch sein, der nicht von da die tiefsten Eindrücke in das Alltagsleben mitnähme.

Die Thierseer, so erzählt man uns im Gasthause „Zum Pfarrhof“, verdanken ihre Passion den Illuminaten, deren Verbot sie 1802 von Bayern herbeibrachte. 1875 bis 1905 wurde sie nach dem Textbuche von P. Robert Weissenhofer, dem bekanntesten Jugendchriftsteller, aufgeführt. Nun hat der feinsinnige Dichtermännchen Dr. P. Jakob Reiner aus Seitenstetten das Spiel vom rein Volkstümlichen in das Niveau der Kunstspielerei erhoben, ohne es aber aus dem Boden der Natürlichkeit zu entwurzeln. P. Jakob hat zwar in der Schule immer behauptet, er sei nur ein „Reimer“, sein „Christus“ zeigt aber, daß er ein hochbegabter Dichter ist, wenn man das nicht schon aus seinem „Udo“ erkannt hatte. Hoch anzuerkennen ist ihm die genaue Anlehnung an den Schrifttext.

Die Thierseer haben sich dank den Bemühungen des Herrn Parvres in den neuen Text vollkommen hineingelegt, wie die musterhafte Aufführung zeigte. Ueberall verriet sich die Hand P. Jakobs. Einen glücklichen Regisseur hat die Theatergesellschaft in der Person des Kooperators Pichler gefunden.

Die Szenerie ist gut, Kostüme und Beleuchtungseffekte wirksam, am raschen Szenewechsel, könnte sich so manches Stadttheater ein Beispiel nehmen.

Schafft reiches rotes Blut

Schwächliche, heruntergekommene Frauen, Männer und Kinder erlangen gesundes, normales Blut und gute Gesundheit. Es ist ein wahrer Spruch: „Die Gesundheit ist nur so gut, wie der Zustand des Blutes.“

Leiciferrin befreit die Elemente, welche unbedingt für das Blut notwendig sind, um den Körper Nahrung, Energie und Kraft zuzuführen. In allen Apotheken zu haben.

In den Bildern fand Professor Schleinber aus München nur wenig zu ändern.

Daß man in einer Ortschaft wie Borderthiersee so viele Spieler findet, die doch verschiedenen Anforderungen zugleich genügen müssen, zeigt von großer Begabung der Insassen. Freilich wirkt die ideale, religiöse Auffassung der Beteiligten viel mit, daß sie ihre Rollen aus innerem Erleben heraus spielen. Das ist besonders beim Christusdarsteller der Fall, einem Zimmermann, der mit seiner getragenen Sprache und edlen Figur den denkbar größten Eindruck macht. Die Mutterliebe Marias, die Zutraulichkeit des Petrus, die Leidenschaftlichkeit des Kaiphas (Direktor der Gesellschaft), der Eifer des Rabbi Schammai, der Haß des Verführers, wen hätte das nicht ergriffen? Die Massenjungen machen ebenfalls den Eindruck der Natürlichkeit. Auch die musikalischen Darbietungen fanden auf der Höhe, gibt es ja drei Musikkapellen in der Pfarre von 1200 Seelen. Es lebt halt die ganze Gemeinde mit ihrem Passionspiel und kein Haus ist unbetieilt daran!

Ist nicht eine Gemeinschaft zu beneiden, die abgesehen von der Welt des Materialismus aus höheren Beweggründen ohne modernen Tamtam und Kellame jeden Sonntag hoch edle Kunst pflegt, während die Spieler in der Woche ihrem ermüdenden Verufe nachgehen müssen? Ueber manche Einzelheiten der Auffassung kann man verschiedener Meinung sein, aber alle — Gebildete und einfache Leute — verlassen voll Anerkennung und heiliger Erhebung das Theater, denn die edelste Kunst spritzt eben doch aus dem Boden des Christentums! F. B.

Die Altheimer Bildergalerie.

Der erste Tag der großen Auktion. — Für 130 Tausend einsehals Millionen Kronen.

Wieder eine Sensation für Kunstliebhaber und Händler. Heute begann im Dorotheum die von ihnen mit Spannung erwartete große Auktion aus dem Altheimer Schloß. Der Saal war dicht gefüllt. Neben den Wiener Liebhabern aus den Kreisen der Aristokratie, den alten und neuen Reichen fiel insbesondere die große Zahl der Händler und Senale auf, die für verborgene bleibende Auftraggeber die Käufe durchzuführen. Dadurch wird es schwer, festzustellen, wer die einzelnen Stücke eigentlich erworben hat und wieviel davon ins Ausland wandern werden. Nach der Ansicht der leitenden Beamten des Dorotheums ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der heute versteigerten Kunstwerke dem Inland erhalten bleibt. Im allgemeinen wurde heute mit viel mehr Verständnis und Sachkenntnis gekauft, als bei früheren Auktionen. Die Angebote gingen dennoch rasch und sprunghaft in die Höhe, so daß mit dem Gesamterlös des ersten Tages von 11.450.000 Kronen das Bierfache des Ausrufspreises und das Doppelte der ersten Schätzerte erzielt werden konnte. Bemerkenswert ist noch, daß die neueren Maler den alten Meistern stark vorgezogen wurden, was vielleicht darin begründet sein mag, daß die Privatkäufer ein Bild aus dem Mittelalter nicht in ein modernes Zimmer hängen wollen.

Zur Versteigerung kamen heute nur Gemälde und Aquarelle von hervorragendem Kunstwert. Die erste Ueberrassung bildete die Auktion eines Aquarelles von einem unbekanntem Wiener Meister um 1780, Erzherzogin Maria Christine am Spinnrocken darstellend, das von 10.000 auf 62.000 Kronen hinaufsteigert wurde. Von einer Franz-Alt-Serie erzielten „Der Salon des Erzherzogs Ludwig Viktor“ und „Das goldene Dachel in Innsbruck“ mit 120.000 und 100.000 Kronen die höchsten Preise. Von den Aquarellen Rudolf Alts erreichten zwei Bilder aus Schönbrunn mit 180.000 und 215.000 Kronen Rekordpreise. Ein Studienkopf von A m e r l i n g schien seinem Käufer selbst um das Achtfache des Ausrufspreises nicht zu teuer. Die häßliche Winterlandschaft „Waldschneide“ von Heinrich Büchel ist selbst noch die erzielten 120.000 Kronen wert. Ein entsprechendes Damenporträt von Philippe de Champagne, dem Hofmaler der Königin Anna von Frankreich (1602—1674), stieg bis auf 440.000 Kr., dem Höchstpreis des Tages, der nur mehr von einem prächtigen Lenachgemälde erreicht wurde. „Das junge Tiroler Dirndl“ von Franz Defregger wurde mit 150.000 Kr. auf das Dreifache, „Der kleine Johannes der Täufer“ von Carlo Dolci, einem Florentiner aus dem 17. Jahrhundert, mit dem gleichen Höchstangebot sogar auf das Sechsfache des Ausrufspreises gesteigert. Die Tierbildnisse des Salzburger erzbischoflichen Hofmalers Anton Czinger konnten um das Doppelte des Schätzwertes abgegeben werden, während ein auf 50.000 Kr. geschätztes Bild von Peter Fendl nur 60.000 Kr. erzielte. Zwei der besten Landschaftsbilder des Wiener Meisters C a u e r m a n n („Traunfischen“ und „Fische in einer Feldschucht“) fanden mit Höchstboten von 310.000 und 380.000 Kr. bereitwillige Käufer. Es mag im Zusammenhang mit

ARBEITSKLEIDER für alle Berufe liefert
L. ZINADER, XVI. Lerchenfeldergürtel Nr. 20.
Zu erreichen mit Linie 18, 48.